

## Editorial

Vor zehn Jahren wurde die DeGEval – Gesellschaft für Evaluation gegründet. Ein Ereignis, das nicht nur Anlass für Jubiläumsgrüße und einen Rückblick auf die ‚Geburtsstunde‘ der DeGEval bietet, sondern auch für einige grundsätzliche Überlegungen zu den Herausforderungen, denen die Evaluations-Community in einer sich rasch wandelnden Gesellschaft gegenüber steht. Das zehnjährige Jubiläum macht den Themenschwerpunkt dieses Heftes aus und findet auch in den übrigen Rubriken gebührende Berücksichtigung.

Das Umfeld für Evaluation hat sich international und in Deutschland enorm verändert. Das Verständnis für die Rolle und den Nutzen von Evaluation in der Gesellschaft hat einen enormen Wandel erfahren. Führte Evaluation vor einer Dekade geradezu noch ein Schattendasein, kann heute durchaus von einem Evaluationsboom gesprochen werden. Auch wenn dieser in Deutschland vielleicht nicht ganz so ausgeprägt verläuft wie in anderen europäischen Ländern.

Während zu dem Gründungstreffen am 5. September 1997 gerade mal 28 Personen dem Ruf Günter Tissens nach Braunschweig gefolgt waren, zählt die DeGEval heute fast 540 Mitglieder. Ohne Zweifel eine Erfolgsgeschichte, was die Mitgliederentwicklung, Vielfalt der Mitgliederstruktur sowie die fachliche und disziplinäre Breite der mittlerweile etablierten 14 Arbeitskreise angeht.

Die DeGEval wurde explizit nicht als wissenschaftliche Vereinigung gegründet, sondern wollte von Anfang an das gesamte Spektrum der Evaluation von der wissenschaftlichen Forschung über die Anwender/innen bis hin zu den Auftraggebern von Evaluation und den Nutzern/innen ihrer Ergebnisse umfassen. Dies ist eindeutig gelungen. Marksteine in der historisch betrachtet noch jungen Gesellschaft waren sicherlich die Entwicklung der Standards für Evaluation, die Empfehlungen für Selbstevaluation und für die Aus- und Weiterbildung von Evaluatoren/innen, die aktuell veröffentlichten Empfehlungen für Auftraggebende sowie die Gründung einer Zeitschrift für Evaluation, die mittlerweile in die Hitliste der im SSCI und SCOPUS gelisteten Zeitschriften aufgerückt ist.

Die DeGEval hat sich als ein Katalysator für die Evaluationsentwicklung in Deutschland erwiesen. Mit ihren Standards hat sie Maßstäbe gesetzt, die dazu beitragen, die Qualität von Evaluation sicherzustellen. Darüber hinaus stellen sie Grundlagen für die Aus- und Weiterbildung dar, die in kurzen oder längeren Fortbildungsprogrammen (wie z.B. FEEZ) genauso berücksichtigt werden wie in dem bisher in Deutschland noch immer einzigen viersemestrigen Weiterbildungsstudiengang „Master of Evaluation“ an der Universität des Saarlandes. Durch eine Zusammenarbeit des Centrums für Evaluation (CEval) mit der Universidad de Costa Rica sowie mit UNICEF und Weltbank zum Aufbau von Evaluationskapazitäten in Lateinamerika bzw. in Südasien werden die Aus- und Weiterbildungsstandards der DeGEval auch international rezipiert.

Die Nachfrage nach Evaluation ist nach wie vor hoch. Darin liegt auch eine Gefahr, denn wenn Evaluation nicht die Erwartungen ihrer Auftraggebenden und potenziellen Nutzer/innen erfüllt, wenn sie nicht professionell durchgeführt wird und nicht die notwendigen methodischen und fachlichen Standards einhält, dann wird sie rasch als ein überflüssiges oder lästiges Instrument abgelehnt werden. Deshalb ist es gut, wenn weitere Studiengänge für Evaluation (demnächst an der Universität Bonn) und Aus- und Weiterbildungsangebote entstehen. Denn wer einmal schlechte Erfahrungen mit Evaluation gemacht hat, der wird nur schwer davon zu überzeugen sein, dass Evaluation ein nützliches Bewertungsinstrument darstellt. Die inflationäre Verwendung des Verfahrens lässt leider vermuten, dass es nicht immer professionell eingesetzt wird. In einigen Fällen mag dies sogar von den Auftraggebenden auch gar nicht beabsichtigt sein. Dann liegt es allerdings an den Evaluatoren/innen, sich solchen ‚Scheinevaluationen‘, die als Rechtfertigung für bereits getroffene Strukturentscheidungen oder zur rationalen Verbrämung von Sparbeschlüssen, die als Reformen verkauft werden sollen, zu verschließen. Unprofessionelle Evaluationen – sei es aus Mangel an politischem Willen der Auftraggebenden oder wegen des ungenügenden Kompetenzniveaus der Evaluatoren/innen – schaden dem Image der Evaluation.

Generell ist Aufklärungsarbeit über die Rolle und den Nutzen von Evaluation in der Gesellschaft nach wie vor eine prioritäre Aufgabe. Noch immer gibt es viele Missverständnisse über die Verwendungsmöglichkeiten und die Nutzungspotentiale von Evaluation. Noch immer kann jeder, der sich dafür hält, als Evaluator/in tätig werden. Die Etablierung eines (freiwilligen) Zertifizierungssystems für Evaluation ist zu diskutieren. Ein Berufskodex für Evaluatoren/innen könnte die bestehenden Standards für Evaluation ergänzen. Und letztlich fehlt auch eine Schlichtungsstelle, die in Streitfällen der Evaluation, z.B. zwischen Auftraggebenden und Evaluatoren/innen vermitteln könnte. Für die DeGEval bleibt nicht nur deshalb, sondern auch gemessen an den beim Gründungstreffen vor zehn Jahren verabschiedeten Zielen, also noch viel zu tun.

Im vorliegenden Heft gibt *Günter Tissen*, Initiator und Vorsitzender des Gründungsvorstandes der DeGEval, einen persönlichen Rückblick auf die Anfänge der DeGEval. *Christiane Spiel* und *Uwe Schmidt* schildern in ihrem Beitrag ihre Erfahrungen im Vorstand der DeGEval und wagen einen Blick in die Zukunft.

Mit der Entwicklung, dem Stand und den Herausforderungen der Evaluation aus gesellschaftlicher Perspektive beschäftigt sich auch der erste „Originalbeitrag“

dieses Heftes von *Reinhard Stockmann*. Er charakterisiert Evaluation als eine Erfindung der Moderne, die idealerweise drei Zwecken dienen kann: (1) der Programmentwicklung und -steuerung, um so den Wirkungsgrad von Politik zu erhöhen; (2) der Kontrolle politischer Handlungsfolgen, um einen Beitrag zur politischen Legitimitätsbeschaffung zu leisten und (3) zur reflexiven Kritik an Entwicklungsprogrammen der Moderne, um zur gesellschaftlichen Aufklärung beizutragen. Damit Evaluation diese Aufgaben erfüllen kann, muss sie in einer bestimmten Form gesellschaftlich verankert und institutionalisiert sein. Inwieweit dies der Fall ist und welche Forderungen sich aus dieser Bestandsaufnahme für die zukünftige Entwicklung von Evaluation ergeben, wird im Weiteren thematisiert.

Die große Bandbreite von Evaluation wird in den nächsten beiden Beiträgen deutlich. *Eike Emrich* und seine Mitarbeiter haben die Zielerreichung deutscher Eliteschulen des Sports evaluiert. Hierfür haben sie Eliteschüler des Sports mit Schülern anderer Schulen (Regelschulen) unter anderem hinsichtlich ihres sportlichen Erfolgsniveaus sowie ihrer nachschulischen Bildungskarriere verglichen. Dabei kommen sie zu überraschenden Ergebnissen.

*Martin Salaschek* und Kollegen haben sich eines ganz anderen Themas angenommen. Sie analysieren die aktuellen Standards und Methodiken der Softwareevaluation und bewerten die Vor- und Nachteile einzelner Verfahren. Dabei berücksichtigen sie auch die Besonderheiten bei der Evaluation von Websites und Wissensmanagementsystemen.

Ergänzt wird das Heft in bewährter Weise durch den Informations- und Serviceteil. Besonders hervorzuheben ist der von *Gerd-Michael Hellstern* verfasste Nachruf auf Peter H. Rossi, einer der wohl einflussreichsten Evaluatoren der letzten Jahrzehnte; der Bericht von *Alexandra Caspari* über die UNICEF-Initiative in den südasiatischen Ländern, die Evaluationskapazität mit Hilfe des systematischen Aufbaus von Aus- und Weiterbildungsangeboten zu stärken; sowie die Analyse von *Tasso Brandt*, der die Mitglieder der DeGEval zu ihrem fachlichen Hintergrund, Evaluationsverständnis und ihren Einstellungen zu einer Professionalisierung des Feldes befragt hat.

Der Bericht über die Podiumsdiskussion der DACH-Tagung vom März 2007 zu dem Thema „DeGEval-SEVAL Gestern, Heute und Morgen“ sowie die DeGEval... Info liefern weitere Informationen zur Entwicklung der Evaluation und der DeGEval.

Wir hoffen, dass die Artikel und Berichte in diesem Heft Sie im Jubiläumsjahr der DeGEval dazu anregen, über die Rolle, den Institutionalierungsgrad, die Entwicklungsmöglichkeiten und die Erwartungen der Gesellschaft gegenüber Evaluation nachzudenken und zu diskutieren, um den Professionalisierungsgrad von Evaluation und die Nützlichkeit von Evaluation in der Gesellschaft weiter voranzubringen.

Im Namen der Herausgeberinnen und Herausgeber

*Reinhard Stockmann*  
Centrum für Evaluation (CEval), Universität des Saarlandes